... kleinen Glimmringe. Diese Rolle versieht man an einem Ende mit 2 Zentim. tiefen Einschnitten, die man recht oft, möglichst in 1 ctm. Breite wiederholt, biegt dann die erhaltenen kleinen Ecken scharf nach außen um und nagelt oder klebt sie fest auf ein passendes Brettchen, oder eine recht starke Papptafel. Auf dieses Papprohr werden nun die gesäuberten Ringe einfach gesteckt und halten sich nun, in warmem Raume aufbewahrt, tadellos bis zum nächsten Gebrauch. Bei sehr abweichender Stärke der Ringe empfiehlt sich das Anfertigen mehrerer, genau passender, derartiger Papprohre.

Angefrorene Aepfel und Kartoffel. Bei plötzlich eintretender Kälte passiert es nur zu leicht, daß Aepfel, die nicht genügend verwahrt wurden, anfrieren. Diese Aepfel können für den Tisch wieder gewonnen werden, wenn man sie in ein Gefäß mit Schnee oder in frisches Brunnenwasser legt, in dem man etwas Kochsalz aufgelöst hat. Haben die Früchte mehrere Stunden darin gelegen, so nimmt man sie heraus, trocknet sie gut ab und bewahrt sie in einem kühlen, aber frostfreien Raume auf. Niemals bringe man diese angefroren gewesenen Aepfel in einen warmen Raum zur Aufbewahrung; man würde dadurch nur ein schnelles Faulen der Früchte herbeiführen.

Auch gefrorene Kartoffeln, die dadurch einen unangenehm süßlichen Geschmack bekommen, können wieder für den menschlichen Genuß hergerichtet werden, indem man sie, wie oben angegeben, behandelt. Hat man nur ganz leicht angefrorene Kartoffeln, so kann man sich auch so helfen, daß man die durch den Frost lose gewordene Schale abzieht und die Knollen auf dem Reibeisen so weit abreibt, bis das erfrorene, weichgewordene Fleisch herunter ist. Das Abgeriebene drückt man dann durch ein Tuch und erhält so noch obendrein das so geschätzte Kartoffelmehl. Aus der durchgedrückten Masse kann man dann noch mit gekochten geriebenen Kartoffeln zusammen Klöße herstellen, denen man nichts von dem süßlichen Geschmack mehr anmerkt. M. Tr.

Gardinenwäsche. Die abgenommenen schmutzigen Gardinen werden gut ausgestaubt und einen Tag über in klares, kaltes Wasser gesteckt, am besten in Regenwasser. Man achte darauf, daß die Gardinen sowohl beim Abstauben wie beim Waschen, Spülen und Wringen immer längs geschüttelt werden. Die Längsfäden sind fast immer viel stärker und halten mehr aus; zieht man die Gardinen quer aus dem Wasser, so reißen sie leicht. Am andern Tage kocht man die Gardinen in guter Seifenlauge, in welche sie abends vorher gesteckt sind. Nach dem Kochen drückt und zieht man sie durch die möglichst heiße Lauge, ohne zu reiben. Dann kommen sie nochmals in frische Seifenlauge und mehrmals in heißes Spülwasser. Beim Stärken sei man äußerst vorsichtig; zu steife Gardinen sind unfein. Das Aufhängen erfordert viel Sorgfalt. Viel schöner werden alle Gardinen, wenn man sie aufspannt, dann fällt auch das Plätten fort, ein großer Vorteil, da die heißen Eisen natürlich das Gewebe sehr angreifen. Schm.

Gesundheitspflege.

Kalte Füße ohne Bettflaschen und -Krüge zu erwärmen. Vorzüglich geeignet dazu sind Tücher aus altem Flanell oder anderen wollenen Wollstoffen. Bei Nichtvorhandensein derselben leistet jedoch auch ein bis an die Knien reichender und den Füßen bequem Platz gebender Fußsack, der aus verschiedenen wollenen, jedoch waschbaren Stoffen zusammengesetzt sein kann, die gleichen Dienste. Die Anwendung der Tücher geschieht derart, daß sie vor dem Schlafengehen erwärmt auf den unteren Teil des Bettes ausgebreitet und dann über den Knien zusammengeschlagen werden. Auf diese einfache Weise werden die Füße rasch erwärmt, ohne daß man eine Verweichlichung zu fürchten braucht.

Feigen als Heilmittel bei Luftröhrenkatarrh. Bei quälendem Husten, wie auch bei den Katarrhen der Luftröhren bewährt sich eine Abkochung von kleingeschnittenen Feigen ganz vorzüglich. Die Früchte, von denen man 4 Feigen auf eine Tasse rechnet, werden 3—5 Minuten gekocht, dann bei zugedecktem Gefäß noch 5 Minuten ziehen gelassen. Man filtriert dann die Flüssigkeit durch ein Sieb, und läßt sie lauwarm trinken. Dieser Tee ist dreimal täglich (früh, mittags und abends, 1/4 Stunde vor Einnehmen der Mahlzeiten) zu nehmen.

Das Ei in der Medizin. Ein Senfpflaster, dem man das Weiße eines Eies beimischt, zieht keine Blasen. Ein rohes Ei nimmt, wenn sofort verschluckt, eine im Halse steckengebliebene Fischgräte mit sich. Gegen Brandwunden ist die weiße Haut, welche unmittelbar unter der harten Schale eines Eies liegt, ein vorzügliches Mittel. Das Weiße eines Eies, mit Würfelzucker und Zitrone geschlagen, ist gut gegen Heiserkeit. Man nehme stündlich einen Teelöffel voll. Ein rohes Ei, vorsichtig geöffnet, jedoch es nicht ausläuft, in einem Glas Wein, ist sehr gut für Rekonvaleszenten. Ein Ei in dem Morgenkaffee geschlagen ist auch nicht schlecht.

Erkältungskatarrhe werden sehr gelindert durch das folgende Apfelwasser: Man zerschneidet zwei gute Äpfel mit der Schale, übergießt sie mit ein Liter kochendem Wasser, fügt 50 Gramm besten Honig und den Saft von 2 Zitronen hinzu und läßt dieses Wasser eine gute Stunde verdeckt an heißer Herdstelle stehen, seiht es darauf durch und gibt davon dem Kranken häufig zu trinken.

Frostbeulen. Wenn der Winter sich nähert, beginnt für manche Menschen eine recht unbehagliche Zeit, indem Hände und Füße vom Frost angegriffen werden, anschwellen und schmerzen. Dieses Übel tritt in der Regel nur bei Personen auf, die an Blutarmut leiden und bei denen der Blutumlauf recht träge ist, bei Personen, wie man sagt, mit dickem Blut. Nicht selten schon setzt das Leiden ein, bevor noch die Temperatur unter Null gefallen ist. — Hände und Füße werden vornehmlich vom Frost befallen, doch werden nicht selten auch Nase, Wangen und Ohren angegriffen. Feuchte Kälte begünstigt das Leiden. Der Frost tritt bei den verschiedenen Personen in verschiedenem Grade auf, von einfach geröteten, juckenden Stellen bis zu großen Frostknoten, die vielfach aufspringen und langwierig heilende Wunden verursachen. Was die Behandlung anlangt, muß mehr vorbeugend als direkt heilend vorgegangen werden. Von allen bisher angepriesenen Frostheilmitteln wirkt keins unbedingt sicher heilend. Die vorbeugende Behandlung muß davon ausgehen, das Blut an Menge zu erhöhen und an Qualität zu verbessern, den Blutumlauf reger zu gestalten. Kräftige Kost, Eisenpräparate und regelmäßige Bewegung seien hier als helfende Mittel empfohlen. Hände und Füße sind täglich zu massieren und mit Kampferspiritus einzureiben. Handschuhe, Strümpfe und Fußzeug sei reichlich groß bemessen, weich und warm. Nach jedem Waschen muß sorgfältig abgetrocknet werden. Jeden Abend reibe man die Stellen, die vornehmlich vom Frost angegriffen werden, mit einer milden Fettsalbe ein. Sch.

Gegen Erkältung und Magenverstimmung wird des Abends vor dem Schlafengehen eine Tasse Pfefferminztee warm getrunken und dann das Teetrinken bei leichter Diät fortgesetzt; dies ist ein wirksames Mittel die Unpäßlichkeit zu heben.

Weiße Zähne bekommt man durch fleißiges Reinigen derselben mit lauem Wasser und einem feinen, aus geschlemmter Kreide, etwas Kampher und Pfefferminzöl bestehenden Zahnpulver.

Kinderpflege.

Wann soll man Säuglinge schreien lassen? Unter all den Unruhen, die ein neugeborenes Kind verursacht, ist jedenfalls sein Schreien eine der unangenehmsten und fühlbarsten. Entwickeln sich doch manche Säuglinge zu wahren Virtuosen in dieser Kunst und treiben ihre Eltern damit fast zur Verzweiflung.

Wenn es nun auch Tatsache ist, daß ein Säugling unruhiger wie der andere, nur schwerer wie der andere zu besänftigen ist, so sind doch „Dauer-Schreier" unter ihnen und solche, die ganze Nächte durchschreien, meist erst durch unkluge Mütter als solche erzogen werden. Anfänglich vermag sich ja ein Säugling gar nicht anders zu äußern, als eben durch Schreien. Hunger und Durst, Naßliegen und Druckgefühl durch einengende Bänder oder Kleidung, vermag er ja nur durch Schreien seiner Mutter oder Wärterin anzuzeigen. Wird von ihr die Ursache sofort erkannt und beseitigt, dann schläft das gesunde und normale Kind meist sofort wieder ein, da das neugeborene von 24 Stunden mindestens 21 Stunden Schlaf, das halbjährige etwa 20 Stunden Schlaf und das einjährige noch mindestens 15 Stunden zu seiner normalen Entwicklung braucht. Andernfalls, wenn es nicht schläft, beruhigt es sich doch wenigstens sofort nach Erfüllung des durch sein Schreien ausgedrückten Wunsches. In diesen Fällen wurde das Schreien also durch Unlustgefühle verursacht. Aber ein verwöhnter Säugling kann auch durch ein Verlangen nach Lustgefühlen zum Schreien veranlaßt werden, d. h. er will dadurch erreichen, daß er, wie ihm durch eine allzu liebevolle Mutter angewöhnt wurde, vor dem Einschlafen eingewiegt oder eingesungen und hin- und hergefahren wird, oder was dergleichen Beruhigungsmittel mehr sind. Dr. Johannes Prüfer schreibt in seinen ausgezeichneten Erziehungsbriefen an deutsche Eltern (Deutsche Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung E. V. Leipzig) sehr richtig: „Ja, liebste Mutter, Du hast Dein Kind bereits verwöhnt durch Dein Eingehen auf seine kleinen Wünsche und die Vielheit Deiner Beruhigungsmittel." Am besten soll sie sich — scheinbar — möglichst wenig um ihr Kind kümmern und es ruhig sich selbst überlassen. Es wird dann bald einschlafen, ohne in irgend einer Weise besonders beruhigt zu werden, sobald es gesättigt, trocken gelegt und von Neuem gut gebettet wurde. Wird aber doch einmal ein Beruhigungsmittel notwendig, dann ist ein Lutscher, wie Dr. Czerny empfiehlt, am besten ein Borsäurelutscher (von Escherich) besonders gut geeignet, da dieser zugleich als ein Heilmittel für empfindliche Mundhöhlen wirkt. E. M.

Redaktion: C. Ludwig in Heilbronn a. N.



Der Praktische Ratgeber

für Landwirtschaft und Tierzucht, Obst- und Gartenbau, Familie und Haus.

Beilage zur

Sauerländer Zeitung

Druck und Verlag v. Hans Albrecht, Brilon.



Nr. 1. 1922.

Der Baumsatz.

(Nachdruck verboten.)

Die anzupflanzenden Bäume müssen gesund sein, eine gute Kronenbildung und vor allem gute Wurzeln haben; sie müssen deshalb aus einer guten Baumschule bezogen werden. Ferner spielt die Auswahl der Sorten eine große Rolle: sie müssen alle guten Eigenschaften besitzen und nachweislich gute Träger sein. Es sind dabei die jeweiligen Bodenverhältnisse und das Klima zu berücksichtigen. Neuerdings hat man für bestimmte Gegenden sogenannte Normalsortiments zusammengestellt. Die beste Pflanzzeit ist der Herbst. Die Pflanzlöcher sind groß genug zu machen, damit die Wurzeln leichter anwachsen und sich in dem gelockerten Erdreiche schneller ausdehnen können. Die Wurzeln, d. h. die Hauptwurzeln schneidet man vorher mit scharfem Messer glatt, weil sich dann schneller neue Saugwurzeln bilden. Der Baumpfahl hat südlich vom Stamm zu stehen und darf nicht in die Krone hineinreichen. Bei größeren Anlagen pflanzt man nicht zu viel Sorten durcheinander, weil sonst der Verkauf erschwert wird. Die geringste Entfernung bei Hochstämmen beträgt 10 Meter. Für Mist- und Jauchedüngung (auf dem Lande sind beide immer bei der Hand) sind die Bäume dankbar, jedoch kann eine übermäßige Stickstoffdüngung in den späteren Jahren leicht Unfruchtbarkeit zur Folge haben und nur ein üppiges Wachstum hervorrufen. Wenn solches der Fall ist, schränkt man die Stickstoffdüngung ein und gibt Phosphorsäure und Kalk, wodurch die Bildung der Blütenknospen gefördert wird. Auch das Anlegen von Fruchtgürteln wird günstig auf die Knospenbildung bei stark ins Holz treibenden Bäumen, weil durch das Einschnüren mit diesem Gürtel eine Saftstockung eintritt. Frischen Dünger bei der Pflanzung selbst zu geben, ist nicht ratsam besser ist die Verwendung von gutem Kompost oder mindestens verrottetem Dünger. Ein Bedecken der stets offen zu haltenden Baumscheibe mit Dung oder Kompost begünstigt ein schnelles Wachstum. Das Düngen hat namentlich bei älteren Bäumen — sei es mit Jauche, sei es mit künstl. Düngemitteln — nicht nur in unmittelbarer Nähe des Stammes zu erfolgen, sondern auch unterhalb der Kronentraufe; denn nur die Endwurzeln sind aufnahmefähig. Zusammenfassend sage ich noch einmal, daß als Stickstoffdüngung Stallmist und Jauche in Frage kommen, daneben versäume man nicht, Thomasmehl und Superphosphat nebst Kalk und Kali zu geben. Kalk spielt eine sehr wichtige Rolle im Obstbau.

Maiderer.

Das ostfriesische Milchschaf.

Trotz seiner guten Eigenschaften und trotz der vielen empfehlenden Hinweise in den Fachzeitungen hat das ostfriesische Milchschaf bisher noch immer nicht die Verbreitung gefunden, die es verdient. Das ist um so bedauerlicher, als dieses Tier in dem gleichen Maße die Bezeichnung „Die Kuh des kleinen Mannes" verdient wie die Ziege. In noch weit höherem Maße als diese ist das ostfriesische Milchschaf ein Weidetier und auch sonst anspruchsloser als die Ziege. Außer einer großen Menge guter, fetter Milch (Fettgehalt bis über 8 Prozent) liefert das ostfriesische Milchschaf uns alljährlich einen schönen Teil der heute so begehrten Wolle, das kostbare Schafleder und außerdem Dünger. Die Milch findet in der gleichen Weise Verwendung wie die Kuhmilch. 12 Monate alte Tiere wiegen 80 bis 120 Pfund, während ausgewachsene weibliche Tiere ein Gewicht von 150 bis 200 Pfund und Böcke 180 bis 250 Pfund aufweisen. Die Lämmer lassen sich leicht mästen, das Fleisch ist saftig und wohlschmeckend. Im Alter von 9 bis 10 Monaten bringen die Muttertiere ihr erstes Junges zur Welt. Erstlinge pflegen nur 1 Lamm zu werfen, später bringt das Muttertier ihrer 2 bis 3 zur Welt. Länger als 4 bis 5 Wochen läßt man die Jungen nicht bei der Mutter. Kurzum, das ostfriesische Milchschaf ist für jeden Kleinsiedler ganz besonders „die Kuh des kleinen Mannes"; möchte dasselbe daher noch mehr Freunde als bisher finden. Schn.



Der Baumschnitt.

Nachdruck verboten.

Dieser verdient ganz besondere Beachtung, weil dagegen am meisten gesündigt wird sowohl von Laien als auch von Gärtnern, die vom richtigen Obstbaumschnitt keine Ahnung haben. Absichtlich sage ich hier: auch von Gärtnern, denn es gibt eine Menge, die wohl tüchtig sind in Topfpflanzenkultur und anderen Zweigen der Gärtnerei, aber im Baumschulfach nicht ausgebildet sind. Ein einmaliges, nicht sachgemäßes Schneiden junger Bäume verhunzt dieselben für immer. Der Hauptschnitt beginnt nach der Pflanzung und dauert bis zu 4—5 Jahren. Das Zurückschneiden der Leittriebe usw., um eine gute Krone zu erzielen, erfordert viel Verständnis, denn hierbei muß die Augenstellung an den Leittrieben berücksichtigt werden. Ist der Kronenschnitt beendet, wird die weitere Behandlung einfacher, und es kann das dann jeder, der einiges Interesse hat, leicht selbst ausführen. Es kommt nun nur ein Auslichten der Kronen in Frage, um denselben genügend Licht und Luft zuzuführen, und ferner das Wegschneiden oder Absägen der trockenen Aeste. Stets hat ein glatter Schnitt auf Astring zu erfolgen, damit sich nicht Wassertriebe bilden. Von Veredlungsarten kommt nur die denkbar einfachste in Frage, nämlich das Umveredeln von minderwertigen Lokalsorten mit besseren Sorten. Die Heranzucht von Obstbäumen überlasse man ruhig den Baumschulen. — Eine andere empfehlenswerte Form außer Hochstämmen sind die Buschobstbäume, bei denen man schon im 3. Jahre nach der Pflanzung auf Erträge rechnen kann; sie haben jedoch nicht eine so lange Lebensdauer wie die Hochstämme. Der Schnitt ist derselbe wie bei den Hochstämmen. Buschobstbäume kommen aber im Freien nur für eingefriedigte Flächen in Frage oder für Hausgärten. — Liebhaber von Spalierformen sollen an festen Wänden (an Mauern

und Hühnerfenster) vor Dieb, verwenden, an der Nordseite Schattenmorellen. Aepfel an festen Wänden befallen zu leicht von Ungeziefer. Für freistehende Spaliere können auch mit Erfolg Aepfel verwandt werden, doch stellt sich eine solche Anlage immer reichlich teurer.

Maidorn.

Pflege und Ernährung der Läufer.

Nachdruck verboten.

Nach dem in der 8. bis 10. Lebenswoche erfolgten Absetzen der Ferkel soll zunächst keine besondere Veränderung in der Fütterung der jungen Tiere eintreten. Der Futterübergang ist allmählich durchzuführen. Vom 3. Lebensmonat ab etwa werden die junge Schweine Stangenschweine, Pölke genannt. Die Zufütterung von Milch wird, wenn möglich, noch bis zur 10. Lebenswoche beibehalten, aber sie wird verringert in dem Maße, wie die Tiere anderes Futter in zunehmender Weise aufnehmen. Die für Läufer geeigneten Futtermittel sind in der Hauptsache Kleie, Gerstenschrot in mäßigen Mengen, ein Teil Haferschrot, ferner innerhalb gewisser Grenzen gedämpfte oder gekochte Kartoffeln, dann je nach der Jahreszeit auch Rüben und Möhren. In den Zuchten des hannover-braunschweigischen Landschweines erhalten die Läufer auch etwas Bohnenschrot. Von Frühjahr bis ins Spätjahr hinein soll Grünfutter verabreicht werden. Je nach der Beschaffenheit des Grünfutters wird am Zufutter abgezogen. Besonders günstig wirken junger Rotklee und junge Luzerne. Am besten ist es, wenn die Tiere den Rotklee auf der Weide aufnehmen können. Steht Grasweide zur Verfügung, so werden die Läufer mit Vorteil, wenigstens einige Stunden des Tages, auf die Grasweide gestellt. Doch auch bei bester Weide, gleichviel ob Klee- oder Grasweide, muß den stark im Wachstum begriffenen Schweinen stets noch Zufutter gereicht werden. Dort, wo Weidegang nicht vorhanden ist, müssen die jungen Schweine aber auf alle Fälle Auslauf erhalten, wo sich auch die Möglichkeit bietet, erdige Stoffe aufzunehmen. Für den Ankauf von Tieren zur Zucht müssen solche Zuchten gemieden werden, in denen die jungen Schweine immer oder vorwiegend im Stalle liegen. Die jungen, wachsenden Tiere sollen Muskeln, Fleisch und Knochen bilden. Fehlt aber die nötige Bewegung, dann kann diesen Anforderungen nicht genügt werden und die Tiere bleiben Schwächlinge. Auch im Winter sind die Läufer möglichst täglich hinauszulassen. Bei gekörnerem Boden ist besonders darauf zu achten, daß Sand, Erde, Steinkohlen- oder Holzasche in die Buchten kommt. Das schrotartige Futter wird in schwach angefeuchtetem oder vielleicht mit gedämpften oder gekochten Kartoffeln zusammen, in dickbreiigem Zustand gegeben. Zu viel breiartiges Futter ist bei den zur Zucht bestimmten Tiere nicht am Platze. Ein Ausgleich wird oder geschaffen, wenn neben mäßigen Mengen breiartigen Futters im Winter rohe Rüben und im Sommer Grünfutter geboten werden. Ferner müssen die Tiere Gelegenheit haben, nach Bedarf frisches Wasser aufzunehmen.

Großer Schaden entsteht in manchen Zuchten durch Knochenweiche. Junge Tiere mit vorgeschrittener Knochenweiche sind für die Zucht unbrauchbar. Solche Tiere werden auch bei der Mast keine befriedigenden Erfolge bringen. Wenn gegen die Knochenweiche rechtzeitig nichts getan wird, so gehen die Tiere ein. Dieses Uebel ist auf Mangel an Mineralstoffen zurückzuführen. Die ersten Anzeichen, der Knochenweiche machen sich gewöhnlich durch Lahmgehen der Tiere bemerkbar. Durch manche Futtermittel, so besonders durch starke Gaben Kartoffeln und durch übertriebene Fütterung Reismehl wird das Auftreten der Knochenweiche begünstigt. Namentlich, wenn nur in beschränktem Maße Auslauf gewährt werden kann, oder wenn die Weide ganz fehlt, liegt die Gefahr des Auftretens dieser Krankheit besonders nahe. Zur Vorbeuge setze man dem Futter phosphorsauren Futterkalk zu und zwar je nach der Größe der Tiere 5 bis 15 Gr. täglich auf den Kopf gerechnet. Recht gute Erfolge werden, wenn das Uebel nicht schon zu weit vorgeschritten ist, mit Fischfuttermehl erzielt, das in der Zeit vor dem Kriege viel bei der Schweinefütterung angewandt worden ist. Im Laufe des Krieges war Fischfuttermehl immer schwerer zu bekommen. Nicht selten wurde Fischfuttermehl geliefert, das infolge seines hohen Sizgehaltes oder seiner schlechten Beschaffenheit wegen überhaupt, schädliche Wirkungen äußerte, manchmal starken Durchfall erzeugte und auch das Eingehen von Tieren zur Folge hatte. Wenn gutes Fischfuttermehl zu haben ist, so wird es mit Vorteil in die Fütterung der wachsenden Schweine aufgenommen und zwar in Mengen von 40 bis 60 Gramm und darüber je nach dem Lebendgewicht täglich für das Tier. Nach den Versuchen von Geh.-Rat Lehmann in Göttingen ist das Fischfuttermehl ein vorzügliches Mittel, um bei wachsenden Schweinen das Steif- und Lahmwerden zu verhüten. Das Fischfuttermehl wurde in Göttingen weniger seines Eiweißgehaltes wegen in die Fütterung eingestellt, sondern wegen seines Gehaltes an phosphorsaurem Kalk, der in Fischfuttermehl in einer den Tieren besonders leicht zugänglichen Form enthalten ist.

Etwa im 4. Lebensmonat oder etwas später findet die Trennung der Geschlechter statt. Es wird nun, nachdem schon vorher bei den Ferkeln gesichtet worden ist, eine strenge Auslese getroffen zwischen den Tieren, die zur Zucht benutzt werden sollen und denen, die für die Zucht nicht in Betracht kommen. Bei dem Ankauf junger Schweine zur späteren Zucht achte man darauf, daß die Tiere beim Uebergang in die neuen Verhältnisse nicht einem zu plötzlichen Futterwechsel unterworfen werden. Es empfiehlt sich, bei dem bisherigen Besitzer über die bis dahin eingehaltene Fütterungsweise Auskunft einzuholen, damit in der Wahl und in der Darreichung der Futtermittel allmählich zu einer etwa veränderten Fütterung übergegangen werden kann.

Zollikofer.

Ueber Vieh- und Viehverkauf.

Nachdruck verboten.

Jedem Praktiker dürfte bekannt sein, daß sich der Einkauf schwieriger gestaltet und mehr Kenntnisse erfordert, als der Verkauf. Da aber der Landwirt, falls er Züchter und nicht zugleich Viehhändler ist, aus seinem Stalle immer mehr verkauft, als in denselben eingekauft, so ist der Verkauf für ihn wichtiger und soll dieser hier zuerst behandelt werden.

Bevor ein Tier zum Verkauf gebracht, bzw. feilgeboten wird, sei es zu Hause oder auf dem Markte, ist der Wert desselben genau zu ermitteln. Letzteres geschieht noch häufig nur cheinfaches Schätzen, durch Feststellen des Preises überhaupt ohne jeden Anhaltspunkt. Hiezu werden oft Nachbarn oder auch Metzger, Viehhändler und Schmuler herangezogen. Weniger wird das bessere Verfahren, das Abwägen, und am wenigsten das Messen der Tiere zur Ermittlung des Wertes benutzt. Das einfache Schätzen der Tiere nach ihrem Wert ist verwerflich, denn Schätzen kann fehlen. Anders ist es bei dem Handelsmann, der Beruf, der nach Lebend- und Schlachtgewicht genau zu schätzen weiß, einen schnellen Ueberblick besitzt, stets auf dem Laufenden ist und eine gute Geschäftskenntnis sich angeeignet hat. Er ist dem Landwirt im Handel weit überlegen, weshalb letzterer auch öfter zu kurz kommt. Hat ein Bauer einen Handel abgeschlossen und weiß dann anders, der sich orientieren will, über den Einkaufspreis oder Erlös befragt, so gibt er ihm selten einen richtigen Bescheid; entweder schweigt er sich aus oder rückt den Einkaufspreis herunter und den Verkaufspreis hinauf, das heißt, er lügt sich selbst in den Sack. Dieses Geschäftsgebahren ist unwahr, weder recht noch treu, erzeugt Mißtrauen und führt zu Irrungen; schadet somit dem Verkäufer, aber auch dem Käufer. Ein besseres Verkaufsverfahren, das sich schon ziemlich eingebürgert hat, ist der Verkauf überhaupt, nachdem das Vieh regelmäßig gewichtert, hernach gewogen und hieraus der Preis ermittelt worden ist. Hier handelt es sich hauptsächlich nur darum, die Qualitätsklasse der Tiere richtig festzustellen, was dem Praktiker nicht schwer fallen dürfte. Wie hoch die verschiedenen Qualitäten bezahlt werden, ist fast in jedem Marktbericht zu finden.

Der Verkäufer sollte sich aber nicht erst am Tage des Verkaufs, wie es so häufig geschieht, durch die Wage orientieren, sondern schon vorher, damit er sicher, fest und gefaßt dem Handel entgegensehen und nicht überrumpelt werden kann. Wer sich auf diese Weise vorbereitet hat und sich daran hält, wird beim Verkauf nie weit fehlschießen. Also die Viehwage ist's, die hier die Hauptrolle spielt, und sie sollte in keiner Gemeinde fehlen. Eine solche bezahlt sich in kurzer Zeit und wird auch dazu beitragen, daß allmählich alles Schlachtvieh nach Lebendgewicht, der einfachsten und reellsten Methode gehandelt und verkauft wird. Der Ein- und Verkauf nach Lebendgewicht wurde über die Kriegszeit während der Beschlagnahme des Viehes gesetzlich geregelt und auch mit Recht strenge durchgeführt. Auch heute noch wird der größte Teil des Schlachtviehs auf diese Weise gehandelt. Aber auch manche Bauern und auch Händler, die ihre Nebenmenschen gerne zu übervorteilen suchen, sind wieder von dieser einzig reellen Verkaufsmethode abgewichen. Bei diesem Verfahren ist die richtige Rücksicht von der größten Bedeutung. Diese beträgt gewöhnlich 12 Stunden, worauf das Abwägen erfolgt. Beim Verkauf nach, indem Gewicht wird zuweilen auch ganz richtig vorgegangen, meist zum Nachteil des Verkäufers. So wird z. B. ein Handel dahin abgeschlossen, daß das Vieh an einem bestimmten Tag, nachdem es vollständig gefüttert, zur Uebernahmestation, die vielleicht 2—3 Stunden entfernt ist, getrieben und dann in Anwesenheit des Käufers gewogen wird. Nachdem dies geschehen, sollen noch 50, 60, 70 oder 80 Pfund, wie eben vereinbart, per Stück für Rückerung in Abzug gebracht werden. Sodann kommt es vor, daß nach Vereinbarung die Tiere in gefüttertem Zustande vom Käufer abgeholt und in seinem eigenen oder in einem Gasthalle gewichtert und zur bestimmten Zeit in Anwesenheit oder auch Abwesenheit des Verkäufers gewogen werden. Wieder andere handeln, nachdem sie auf dem Markte angekommen, oder schon einige Stunden dort verweilt haben, ebenfalls nach lebend Gewicht und lassen sich, je nachdem vereinbart, 60, 20—100 Pfund für den Kopf am Gewicht abziehen. Auf diese letzten drei Verkaufsmethoden sollte nie eingegangen werden, da sie unreell und daher verwerflich sind und wie schon oben bemerkt, meist auf Kosten des Verkäufers gehen.

Aus einem guten Verkäufer wird in der Regel auch ein guter Einkäufer, da er durch die Wage die Tiere genau schätzen gelernt hat. Aber wie schon zu Anfang erwähnt, erfordert der Einkauf, namentlich aber, wenn Nutz- und Zuchtvieh in Betracht kommt, weit mehr Kenntnisse, wie der Verkauf. Hiezu gehört ein geübtes, scharfes Auge und ein schneller Ueberblick, was nur durch jahrelange Uebung bewerkstelligt werden kann.

Ob die Tiere im Stalle, oder besser auf dem Markte zu verkaufen sind, darüber gehen die Ansichten auseinander. Hat ein Viehhalter viele Stunden zum Markte, so daß ihm die Fahrt beschwerlich werden könnte, was namentlich bei schlechtem Wetter oder schlechten Wegen, viel Schnee oder Glatteis der Fall wäre, oder wenn hochträchtiges ungewöhntes Vieh transportiert werden müßte, so verkauft er bei gutem Angebot auch gerne im Stalle, ebenso auch, wenn die Märkte ungünstig gelegt und nicht viel für einen guten Absatz versprechen, oder wenn eine ansteckende Seuche in der Gegend auszubrechen droht, die es nicht einschleppen möchte. Dem wohin aber sollte gutes Vieh womöglich nicht den Markt gebracht werden, damit die Märkte konkurrenzfähig bleiben und nicht zurück- und schließlich eingehen, wie man es leider an manchen Orten wahrnimmt, vorzüglich von gewisser Seite systematisch gearbeitet wird.

Sch.-M.

Der Feldhase.

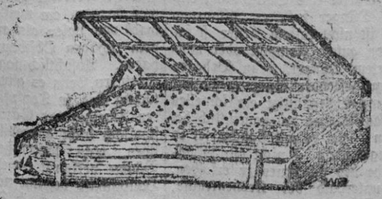
Der Winter ist da und der Hase kommt darum auch immer näher zu unseren Baumgütern heran, um sich an den jungen Baumstämmen und Zweigen die im freien Felde abgehende Nahrung zu suchen; er benagt ganz schonungslos die Stämmchen u. so geht hernach manches Bäumchen zu Grunde, was den Eigentümern für ihre Baumseligkeit oft großen Schaden verursacht.

Zum Schutze der Stämme junger Bäume wird mancherlei Vorkehrung getroffen. Im Spätjahr wird am einfachsten ein Gemisch von Kalk, Asche, Straßenkot, Kuhdung und Blutgerinsel fertig gemacht und damit das Stämmchen bis zur Krone oder auch darüber hinaus bestrichen; je mehr Blut darunter kommt, desto sicherer ist die Fernhaltung des Mäuseläters, da ihn der Geruch desselben abschreckt. Wird aber der so gemachte Anstrich nicht mehr ganz trocken, dann ist damit die Zeit verpaßt und es bleibt nichts anderes übrig als das Stämmchen mit einer dicken Lage Stroh gut einzubinden, wem letzteres mangelt, der kann auch mit stacheligen Hecken sich des Abnagens der Rinde erwehren. Am sichersten geht allerdings derjenige, welcher sich gleich beim Baumsatz Drahtschützer beschafft, die ein Benagen ganz unmöglich machen und auch nur eine einmalige Arbeit für viele Jahre beanspruchen. Das Anbringen letzterer ist auch dann rasam, wenn um das Obstgut herum kein genügend hoher Zaun geführt ist, denn bei sogenannten Schneewehen — und diese gibt es fast in jedem Winter — ist es dem Hasen nicht selten leicht möglich, über diese weg in das Gut einzufallen und sein Zerstörungswerk in Szene zu setzen.

D.

Anlage und Gebrauch des Frühbeetes.

Um aus einem Frühbeet Gemüse erntereif zu ziehen, bedarf es bedeutender Sachkunde und ständiger Beaufsichtigung. Für den Nichtgärtner kommt es darum nur als Anzuchtstätte in Betracht, sollte aber in dieser Eigenschaft nie fehlen, da es die Erträge des Gartens bedeutend vermehrt und verfrüht. Zu klein aber darf ein Frühbeet nicht angelegt werden, weil es dann zu schnell auskühlt und Temperaturwechseln unterliegt. Im Anfang der Gärung befindlicher Pferdedung wird 40 Zentim. hoch in den Kasten gepackt und festgetreten. Um den Kasten herum gibt



man noch weitere 75 Zentim. breiten Düngerumschlag in der Höhe der Kastenränder. Die aufgelegten Fenster werden mit Strohmatten, Laub, Heu, Stroh oder Dünger bis zur starken Gärwärmung verwahrt. Dann wird die reichlich Handbreit von Glas gefiederte Kompostерde aufgetragen und der Kasten wiederum gedeckt, bis das Erdreich warm genug zur Einsaat ist. Will sich die Düngerpackung nicht erwärmen, so ist entweder der Dünger zu trocken (Begießen mit heißem Wasser) oder zu kalt (Einbetten von heißen Steinen). Nach Aufgang der Saat ist viel Licht und Luft nötig. Die nächtliche warme Decke wird morgens fortgenommen, sobald die Sonne in den Kasten scheint und eine Stunde von Sonnenuntergang wieder aufgelegt. Das Fensterglas muß ständig sehr sauber gehalten werden, damit der Kastenraum nicht verdunkelt wird. Man lüftet stets so, daß die Lüftöffnung unter der Winde liegt. Je höher die Temperatur und je mehr Sonne, um so stärker wird gelüftet. Vor dem Auspflanzen müssen die Sämlinge abgehärtet werden. Das geschieht durch zunehmendes Lüften und endlich Abnehmen der Fenster auch über Nacht.

Ba.

Für Familie und Haus.

Hauswirtschaft.

Ueberbluse und Leibchen mustern zu malen. Die modernen, meist so farbenprächtigen Einzelmotive und Streumuster auf seidenen Blusen und Leibchen kann man sich selbst leicht herstellen. Man bestreicht zu diesem Zwecke einen Bogen glattes Schreibpapier auf heißer Herdplatte oder dem Bügeleisen solange mit reinem Bienenwachs, bis sich eine mindestens 2 Millimeter starke Schicht darauf gebildet hat. Diesen Bogen legt man mit der Wachsschicht nach oben unter den Seidenstoff und zieht nun auf dem straff gespannten Stoff die darauf mit Bleistift leicht aufgezeichneten Konturen eines gefällig wirkenden Musters mit dem heißgemachten Stift eines Brennapparates (Brandmalerei) oder mit ebensolcher Stricknadel nach, die man, zum Schutz für die Finger, zur Hälfte eng mit Papier umrollt. Durch die Wärme des Stiftes oder der Nadel löst sich soviel Wachs, daß die darüber liegende Seide in ebenso starker Kontur, wie man aufzeichnete, damit durchtränkt wird und dieses um das Auslaufen der Farben über das Muster hinaus verhütet. Nach Fertigstellung sämtlicher Zeichnungen wird die Seide entweder auf einen Rahmen oder den Beinen eines umgelegten Stuhles befestigt, so daß die Muster nirgends aufliegen, und diese nun mit einem Pinsel und aufgelöster Brauns'scher Aufbürstfarbe in den gewünschten Tönen ausgemalt. Die Farben werden kalt verwendet, um die Wachskontur nicht aufzulösen. Nach dem Trocknen wird entweder das Wachs durch Eintauchen in Benzin oder Benzol oder durch Bügeln zwischen Löschblättern entfernt.

Modefleden aus Seidenkleidern zu entfernen. Haben Seidenkleider infolge Aufbewahrung in wenig gelüfteten, feuchten Räumen Stockflecke erhalten, so besuchte man sie mit Weingeist, dem man auf ½ Tasse voll 10 Tropfen Salmiakgeist beifügte. Nach gänzlichem Verschwinden reibt man den ganzen Stoff von links mit Essig und Krausemünzenwasser 1:3 mit kleinem Schwämmchen ein und nimmt mit weichem Leinen die meiste Feuchtigkeit wieder weg und bügelt mit nicht zu heißem Eisen unter Ballen von altem Mull trocken.

D. M.

Die Pflege der Lackschuhe. Die fest viel getragenen Lackschuhe oder Lederschuhe mit Lackbesatz bedürfen besonderer Pflege, wenn sie nicht allzufrüh brüchig und unansehnlich werden, oder gar abblättern sollen. Die erste Bedingung zur guten Erhaltung ist, sie sofort beim Ablegen solange sie vom Tragen noch warm sind, auf gut passende Leisten zu ziehen, mit dazu bereitgehaltenem Tuche von Staub und Schmutz zu befreien und mit dem Handballen etwas farbloses Lederereme oder Glyzerin darauf zu verreiben. Am nächsten Morgen wird dieses mit weichem Tuche gründlich abgerieben und die Schuhe in weiches Papier gehüllt, an mäßig warmem Orte verwahrt.

E.

Behälter zum Aufbewahren von Gummiringen. Sollen die Gummiringe der Einmachgläser, die jetzt eines nach dem anderen ihres leckeren Inhaltes beraubt werden, auch im kommenden Sommer wieder gute Dienste leisten, dann bedürfen sie sorgsamer Aufbewahrung. Einen vorzüglichen Behälter dazu kann man sich auf einfache Weise herstellen. Aus einem Stück biegsamer Pappe legt man sich ein Papprohr in Durchmesser